Zu

dem 77sten Geburthstage

Sr. Hochedelgebohrnen, Herrn,

HERRN

D. Gottlob Wohlgemuth Rothen,

beyder Rechte Doctor,

Hochverordneten Burgermeisters der Churfürstlich-Sächs. Sechsstadt Görlitz,

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Serchau und Grund,

als seines

verehrungswürdigen Oncles

wünschet

im Gefühl dankbarer Hochachtung alles vom HErrn zu erflehende Glück,

und entwickelt dabey

Homers Begriff von der höchsten Gottheit,

ein gehorsamster Diener und Vetter,

Immanuel Gottfried Rothe,

Pastor zu Sohra und Sorneundorf.

Görlitz,

gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer, 1768.

LK 453.21

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446267694/1 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446267694/2
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Zu

dem 77sten Geburthstage

Sr. Hochedelgebohrnen, Herrn,

HERRN

D. Gottlob Wohlgemuth Rothen,

beyder Rechte Doctor,

Hochverordneten Burgermeisters der Churfürstlich-Sächs. Sechsstadt Görlitz,

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Serchau und Grund,

als seines

verehrungswürdigen Oncles

wünschet

im Gefühl dankbarer Hochachtung alles vom HErrn zu erflehende Glück,

und entwickelt dabey

Homers Begriff von der höchsten Gottheit,

ein gehorsamster Diener und Vetter,

Immanuel Gottfried Rothe,

Pastor zu Sohra und Sorneundorf.

Görlitz,

gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer, 1768.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446267694/3 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446267694/4
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hochedelgebohrner Herr Burgermeister,

Verehrungswürdigster Oncle!

Ew. Hochedelgebohrnen haben mich seit Niederlegung meines Schulamtes schon einigemal aufgefordert, die Bemühungen in Schulwissenschaften fortzusetzen, ob es gleich meine nähere Bestimmung nicht erfordere. Ich leugne nicht, daß ich diesen Befehl aus eigner Neigung desto williger befolge, und daß blos die Ihnen bekannte Umstände mich aus dem Schulleben getrieben haben. Wem aber sollte ich zuerst eine solche Arbeit wiedmen, als Ihnen, theuerster Oncle! dessen väterliche Fürsorge schon längst ein öffentlich Zeugniß einer kindlichen Ehrfurcht verdienet hat. Warum that ich es nicht früher? Seitdem ich es wagen konnte, mich dem Publicum zu zeigen, waren meine

Amtsarbeiten häufig, und wurden durch Zufälle noch beschwerlicher. Seitdem aber haben Sie auch Dero Herz für mich noch zärtlicher entdecket. Der heutige Tag sey mir also so festlich, daß ich ihn sorgfältig gebrauche, dem Allmächtigen feyerlich für die Fortdauer Dero so vielen schätzbaren Lebens demüthig zu danken. Ew. Hochedelgebohrnen vergönnen mir gütigst, Dero väterliche Wohlthaten öffentlich zu rühmen. Es ist keine Schmeicheley, wortreich zu danken. Die Redlichkeit eines dankbaren Herzens entdeckt das Gefühl der Güte durch die Fülle ungeschmünkter Worte. Ich vereinige mich blos mit den Wünschen Ihres theuren Hauses, und der redlichen Bürger, welche um eine lange Regierung ihrer Stadt durch zwey fürs Gemeine Beste väterlich gesinnter Bürgermeister und Häupter ihrer ehrwürdigen Obrigkeit GOtt anflehen. Der GOtt Ihrer Väter verjünge Dero Kräfte im grauen Alter, und lasse Sie unter dem Schutze und Einfluß der Vorsehung wandeln, welchen er den Greisen, noch mehr aber verdienstvollen Vätern, vorzüglich zugesagt hat. Dero hohes Haus sey in den aufwachsenden Enkeln die gröste zeitliche Freude Ihrer spätesten Jahre, zu welcher es der HErr im vergnügten Wohlseyn segne. Finden Ew. Hochedelgebohrnen in diesen Zeilen den Abdruck einer kindlichen Ehrfurcht, so erhalten Sie hochgeneigt Dero Gewogenheit

Deroselben

Sohre
den 2. Oct.
1768.

kindlich ergebenem
Vetter.

Ein

Ein Schriftsteller wählt gewöhnlich eine Materie, welche er mehr als andre bearbeitet hat. Dis ist die Ursache, warum ich den angezeigten Gegenstand behandeln will. Ich habe bey Lesung der alten Schriftsteller diese Originale bewundert. Ich habe aber auch bemerkt, daß sie alle unzählichemal nicht verdienen, Copien zu heissen. Da seit mehrern Jahren die vorgeblichen starken Geister die Schriften des Alterthums über das untrügliche gottliche Wort gesetzt haben, so hat mich mein Gewissen angetrieben, der mir anvertrauten Jugend, nebst den Schonheiten, auch die Fehler der Alten aufzudecken. Ich habe ihnen, sonderlich in einem Programm gezeigt, daß selbst die angenehmen Künste von dem Original der heil. Schrift durch edlere Züge verschönert werden konnen. Daraus werde folgen, daß die Bibel, sowohl an Stärke und Schonheit des Ausdrucks, als an Reichthum und Hoheit der Gedanken und Richtigkeit der Begriffe, alle Alten übertreffe, und daß ein Sokrates, Plutarch, Cicero und Seneca unnachahmliche Schriftsteller würden geworden seyn, wenn sie durch das Licht des gottlichen Wortes wären erleuchtet worden. Sehet die Ursache, warum sie irren mußten. Die starken Geister verrathen also eben dadurch ihre Schwäche, daß sie ihre Religion von den heydnischen Gemählden entlehnen. Man lese das 16. Cap. der Characteere des de la Bruyere. Zum Beweise will ich den Be-

griff entwickeln, den der vergötterte Homer in seinen beyden Epopeen von der höchsten Gottheit oder dem Jupiter gemacht hat.

Ich raube dadurch diesem großen Genie nicht den Ruhm, das Original aller schönen Geister zu seyn. Ich gebe es gerne zu, daß Pope sagt: Homer sey ein Gestirne, welches in seinem Wirbel alles an sich ziehet, was es in dem Kreise seiner Bewegung antrift. Er ist ein unverbesserlicher Mahler. Cicero hat Recht Tusc. quæst. L. V. c. 39. daß er uns jede Landschaft, Schlacht, Schiff, Menschen, jede Bewegung und Leidenschaft so gemahlet hat, als wenn wir es mit Augen sähen. Ich sehe gleichsam den Achill von dem Fluß Xanthus und Simois im 21. Buch der Iliade verfolgt untersinken, und arbeiten, und den Vulcan seine Flammen aufblasen. Ich bin bey den Spielen fast gegenwärtig, welche Achill im 23. Buche seinem Freunde Patroclus zu Ehren angestellt hat. Es gebühret ihm ein großer Theil des Lobes, welches ihm die Dacier und le Boßü nebst vielen andern, sonderlich Despreaux in der art poetique, chant. III. v. 295. seq. geben. Allein, wenn ich die übertriebene Vertheidigung lese, die ihm die erstere in der Vorrede zu ihrer Uebersetzung, und der letztere in seiner Abhandlung vom Heldengedicht machen; wenn ich des Batteux Urtheil von ihm in seiner Einschränkung der schönen Künste ꝛc. (Ed. 1759. p. 122.) finde, so frage ich oft mit dem Montagne, dem so großen Verehrer der Alten, (Versuche 2 Th. 2. B. 12. Hauptst.): Ist es möglich, daß Homer alles das hat sagen wollen, was man ihn sagen läßt, daß sich die Gottesgelehrten, Gesetzgeber, Heerführer, u. s. w. auf ihn stützen, daß er Obermeister in allen und jeden Pflichten, und bey allen Unternehmungen Rath ist. Marmontel, der doch in seinem Belisair so heydnisch denkt, spricht in seiner Dichtkunst im 2. Th. S. 179. vom le Boßü: Homer würde sich wundern, wenn er hörte, wie man ihn seine Gedichte machen liesse. Es ist wahr, er giebt uns viele vortrefliche moralische Lehren. Aber die Dacier übertreibts, wenn sie urtheilt: Seine Gedichte sind voll Religion und Moral. Denn so würde Marmontels Belisaire auch voll von Vorschriften der Politik und Moral seyn, der in der ganzen Erzehlung liebenswürdig und lehrreich denkt, und doch im 15. Capitel ein Heyde wird. Es kann eine Schrift viel Gutes und Wahres enthalten, welche deswegen noch kein Lehrbuch der Vorschriften wird. Vielleicht könnte man alles das entschuldigen. Doch das ist unerträglich,

lich, wenn die Dacier ihm die edelsten Gedanken von der Gottheit zuschreibt. Sie verfällt ins Lächerliche und Abgeschmackte, wenn sie im 8. Buch der Iliade beym 199. Vers die Anmerkung macht, da Juno über des Hectors soldatische Rede böse wird, und durch ihr unwilliges Rücken auf ihrem Throne den ganzen Olymp erschüttert: „Juno richtet erst mit der Bewegung ihres ganzen Körpers das aus, was Jupiter durch das Winken mit seinen schwarzen Augenbraunen ausrichtete. Sehet, fährt sie fort, so weiß Homer dem Vater der Götter seine Majestät zu erhalten, daher ein alter Dichter gesagt habe: Der einzige Homer habe die Götter gesehn." Ist das so edel von der Gottheit gedacht? Die Naturgeschichte bemerkt: daß ein Pavian, der noch kleiner, als der Affe ist, mit einer Pfote einen Baum schütteln kann, den der stärkste Mensch kaum bewegt. Nach der Analogie würde der Pavian mehr göttlich seyn, als etwa ein Milo Crotoniates. Man nehme die erhabensten Beschreibungen von seinem Jupiter, und vergleiche sie mit andern Handlungen; welcher Widerspruch! Er läßt ihn seinen angedichteten Vollkommenheiten ganz entgegen handeln, welches durch folgende Betrachtungen erwiesen wird:

1) Es klingt sehr prächtig, wenn der Dichter seine Unabhänglichkeit schildert; wenn Jupiter über die Götter unwillig wird, welche wider seine Befehle den Griechen helfen. Zwar macht Bayle im Dictionnaire (p. m. 1602. Anm. F.) schon die Anecdote: daß er den Göttern nur droht, sie aber nicht würklich züchtigt; wie er überhaupt sehr spöttisch in der Anmerkung G. von seinem Ursprung redet. Er sitzt, im 11. B. der Il. V. 74. und sieht dem Streit beyder Heere zu. Die andern Götter sind nicht dabey; sie murren, daß die Trojaner siegen sollen. Er achtet nichts, sondern zum Zeichen seiner Souverainité, spricht die Dacier, dringt er mit seinen Rathschlüssen durch. Im 12. B. V. 179. wiederholt der Dichter eben diesen Zug, und seine Auslegerin eben diese Anmerkung. Beym Anfang des 20. Buchs lobt sie den Homer wieder, daß er den Jupiter als Haupt der Götter aufstelle. Dahin gehört, wenn er ihn den Urheber des Schicksals, den πανομφαῖον, den Vater der Götter und Menschen nennt. Er führt ihn mit so großer Macht und Gewalt auf, wenn er ihn handeln läßt, daß niemand, selbst die aufrührischen Götter nicht widerstehen können, sondern Neptun zur Juno spricht: Er

allein

allein ist stärker, als wir alle. Er läßt die Helene im 4. B. der Odyssee grade weg sagen: Seine Macht ist ohne Grenzen. Wie? warum fürchtet er sich, im 20. B. der Il. V. 30. daß sich Achill der Stadt auch wider das Schicksal bemächtigen dürfte? Es ist eben so lächerlich, als wenn Pluto bald drauf voller Angst schreyt, daß ihm Neptun seine Hölle aufschlagen möchte. Wäre des Jupiters Rathschluß über Troja nicht bald vereitelt worden, wenn nicht Apoll im 17. B. den Trojanern zu Hülfe gekommen? Denn, spricht Homer, die Griechen waren schon im Begriff wider Jupiters Willen zu siegen. Dis sind nur wenig Beyspiele, in denen der angeblichen Hoheit dieses Gottes klar widersprochen wird.

2) Eben so richtig scheint Homer zu denken, wenn er sagt: Jupiter sehe alles auf der Welt. Die Dacier umschreibt daher das Beywort des Jupiters εὐρυόπης im 4. B. der Od. V. 173. dessen Blicke alles entdecken, was auf der großen Welt vorgeht. Clarc aber durch: late tonans; dieser von εὐρὺς und ὄψ vox, jene von ὤψ oculus. Deswegen gebe Homer im 2. B. der Il. dem Agamemnon den Kopf und die Augen des Zevs, weil ein Regent überall, wie dieser Gott, seine Augen haben müsse. Er rühmt den Zevs, daß er in alle Geschäfte der Welt einen Einfluß habe. Helene im 4. B. der Od. V. 235. f. f. sagt zu ihrem Gemahl und den Gästen: GOtt, der alles vermag, giebt dem Menschen das Gute und Böse. Und ich wollte, daß alle die, welche sich schämen, zu bekennen, daß sie alles aus der Hand ihres Schöpfers haben, daß die, welche sich immer auf die Alten berufen, bemerken möchten: daß Homer seinen größten Helden stets den Gedanken zuschreibt: Gott hat die und die Gabe gegeben. Es gefält mir, wenn Menelaus eben daselbst V. 208. gesteht, daß es Leute gebe, welchen GOtt bey ihren Heyrathen, wie bey ihrer Geburth, vorzügliches Glück gebe, wie es dem Nestor wiederfahren. Die Nausicaa redet im 6. B. V. 207. vortreflich, wenn sie ihren Leuten den Ulysses aus dem Grunde anempfiehlt, weil Jupiter alle Fremdlinge und Arme den Wohlthätern zuschicke. Noch edler spricht Echeneus, ein Pheacier, welches Volk die Ausleger so wollüstig beschreiben, im 7. B. V. 165. GOtt begleitet die Unglücklichen; diese Ehrwürdigen Leute. Dahin gehört die schöne Rede des Achills an den Priam im 24. B. der Il. darinn er von der Bestimmung der Menschen zu einem abwechselnd glücklich- und unglücklichen Leben spricht. Allein bey aller seiner Allwissenheit mußte

Zevs

Zevs im 18. B. nicht, daß Vulcan neun Jahr in einer tiefen Höle verborgen gewesen. Im Anfang des 13. B. wendet er seine Augen von Troja ab, und vermuthet nicht, daß die Götter wider seinen Willen unterdeß was thun werden. Neptun wirds gewahr, und stiftet das größte Unglück. Die Dacier beruft sich zur Entschuldigung auf Jer. 18, 17. welches gar nicht paßt, weil bey ähnlichen anthropopathischen Ausdrücken nie in der Bibel steht: Unter der Zeit, weil GOtt sein Antlitz wegwendete, ist ein Unglück wider sein Wissen geschehen. Es ist auch nicht einerley, wenn im 1. Buch der Od. V. 34. steht: Viele stürzen sich in Unglück durch ihre Thorheit, wider den Schluß des Fatums. Und wenn die Bibel sagt: Der Mensch zieht sich wider seines Schöpfers Willen sein Unglück zu. Das Fatum der Alten ist etwas Unwiderrufliches, und Herr über den Jupiter. Die Bibel aber beschreibt diesen Willen GOttes, als einen durch seine Vorhersehung bedingten und bestimmten, da nichts gegen der Gottheit Schluß geschehen kann, welches ihre ganze Anmerkung an besagtem Orte vernichtet. Wie unanständig ist die Erfindung für die Gottheit, daß Zevs von der Juno betrogen und vom Schlaf überrascht wird, im 14. Buch der Il. und bey dieser Gelegenheit alle seine Hurerey und Ehebrüche selbst erzählt. Während des, daß er schläft, wird sein Liebling Hector fast getödtet. Nein! sagt die Bibel: Der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht. Hier mag das gelten, was Lucan vor der Beschreibung der Pharsalischen Schlacht ausruft: Wenn ein Jupiter ist, wenn er den Donner regiert, kann er Laster sehen, welche die Erde beflecken. Er beschäftigt seine Macht, Berge zu zerschmettern, und dem Caßius läßt er den Kopf nehmen. Oder wie hier: Er versinkt in Wollust, und den Hector läßt er fast umkommen.

3) Der Dichter scheint seine Gerechtigkeit, Heiligkeit, sein ehrwürdiges Ansehen bilden zu wollen, wenn er im 6. Buch der Il. V. 266. f. f. den Hector zur Mutter sagen läßt: Es sey nicht erlaubt, mit unreinen Händen im Blute besudelt, zu Gott zu bethen. Das Gemählde der Gebethe, der Töchter des Jupiters im 9. B. ist schön gezeichnet. Zevs scheint ein gerechter Gott zu seyn, wenn alle Unglückliche, die sich an ihn wenden, nach dem 5. Buch der Od. V. 447. ihm ehrwürdig sind; wenn er das, was er zu einer Zeit versagt, auf der andern Seite

wiedergiebt, im 8. Buch der Od. V. 165. f. f. wenn er über kurz oder lang gewiß belohnet, im 24. Buch der Jl. V. 426. f. Allein hier — hier widerlegt nicht blos Arnobius im 5. Buch seine vorgebliche Heiligkeit, der den Heyden seine Laster vorwirft; sondern Homer läßt diesen Gott selber der Juno seine Schandthaten im 14. Buch der Jl. erzehlen. Was richtet der angeblich gerechte Zevs für Verwirrung an, da er dem Agamemnon den lügenhaften Traum zuschickt, im 1. Buch der Jl. Er erkennt des Hectors und der Trojaner Frömmigkeit, rühmt sie wegen ihrer beständigen Opfer, im 22. Buch V. 168. f. f. nennt sie seine Lieblinge, im 24. Buch V. 66. f. f. und wer ist unglücklicher wie sie? Marmontel im 2. Theil seiner Dichtkunst, S. 174. urtheilt recht: Die Ehrfurcht gegen ungerechte Götter ist nichts, als eine kindische Erdichtung, oder verachtungswürdige Wahrheit. Kommts nicht so, wie Tacitus im 1. Buch seiner Geschichte spricht: Die Götter sind nicht sowohl besorgt über securitatem nostram, sed ultionem? Mögen wir nicht wie die Scythen gegen den Alexander schliessen: Si Deus es, tribuere mortalibus beneficia debes, non sua eripere.

Doch, das ist nicht zu verwundern. Freut sich doch Zevs im 21. Buch der Jl. da sich in seiner Gegenwart die Gotter schlagen. Man muß lachen, wie Homer der Diane Ohrfeigen beschreibt. Selbst Marmontel spricht l. c. S. 194. Der Streit der Gotter in der Ilias ist kalt und beleidigend. Eben so urtheilen einige Heyden auch. Plutarch im Pericles macht die Anmerkung: Die Dichter verwirren uns mit ihren närrischen Gedichten von den Göttern. Bald sagen sie, ihr Himmel ist eine sichere, höchstglückliche Wohnung; bald beschreiben sie ihre Kriege, Zänkereyen, u. s. w. die sich nicht einmal für kluge Leute schicken. Noch härter urtheilt Cicero de natura deorum, im 1. B. 16. Cap.

Ich kann daher nicht begreifen, wie die Ausleger, als Christen? — nein, als vernünftige Gelehrte im Homer die gesunden Grundsätze einer unwidersprechlichen Theologie finden können; wie die Dacier und le Boßü stets sagen: die Bibel rede auch so von GOtt. Ist denn nicht ein großer Unterschied, in einer Epopee, wo historisch erzehlet wird, was geschehen ist, und in figürlichen Reden sagen, was GOtt thun wolle, welches nach dem prophetischen und orientalischen Styl gewöhnlich, und

da

da nothwendig ist, wo wir das Wesen unsers GOttes nicht anders erklären konnen. Die letztern gebraucht die Bibel. Widerspricht aber ein einziger Zug dem Bilde der Gottheit? Ist es nicht eine natürliche Folge, daß sich die Heyden und unsre heydnische Christen bey ihren Lastern das Muster von dergleichen Gottheiten erwählen? Bayle im Jupiter, Anm. D. sagt: Es ist bey den alten Dichtern nichts gewohnlicher, als Leute aufzuführen, welche ihre Laster dadurch entschuldigen: entweder sie ahmten nur die Götter nach; oder die Götter hätten sie zum Bosen genöthigt. Es ist eine Folge dieser Moral, daß der gottlose Voltaire im Oedipus die Jocaste sagen läßt: J'ai fait rougir les dieux, qui m' ont forcè au crime. Man warf ehemals dem Jesuit Garasse seine eigne Verse vor: Eine Gottlosigkeit in Versen ist viel gefährlicher. Wie sorgfältig müssen Lehrer also seyn, wenn sie heydnische Dichter erklären, da ofte die schönsten Gemählde die anstößigsten sind, wie des Mars Ehebruch mit der Venus. Denn ad malam domesticam disciplinam, vitamque umbratilem & delicatam cum accesserunt etiam poetæ, nervos omnis virtutis elidunt. Cic. Tusc. L. 2. c. 11. Daher unterschreibe ich das Urtheil, welches Bodmer vom Voltaire anführt, der vom Homer gesagt:

Il est comme tous ses heros
Babillard, outré, mais sublime.

2025-0176

OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK DER WISSENSCHAFTEN

L IK 459.21

Archiv 104

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446267694/14
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446267694/15
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1060708 4

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446267694/16
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK